

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (2003)
Heft: 29

Artikel: Whit(e) Christmas
Autor: Schaecker, Renée
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Whit(e) Christmas

Es war kalt. Und weiss waren diese Weihnachten auch nicht. Schade. Sie liebte die gedämpften Geräusche frisch eingeschneiter Strassen. Sarah lief durch den späten Abend. Die Familienangelegenheiten hatte sie vor einer Stunde respektabel hinter sich gebracht. Wann wird sie wohl mal nicht mehr hingehen, fragt sie sich vorwurfsvoll. Gut, dass dieser Weihnachtstag noch Besseres versprach. Jemand hatte den grandiosen Einfall gehabt, am Heiligen Abend ein Konzert der «Drei Klosterfrauen» zu organisieren. Die Band war nicht einfach nur berühmt, sondern auch berüchtigt, blasphemische Gigs hinzulegen. Genau das Richtige nach Gänsebraten, Bescherung und einem Stapel neuer Handtücher. Wilde Mädchen, aufpeitschende Musik und jede Menge Frauen. Vorfrende ist schön. Alles wird für ein paar Sekunden schneller – die Schritte, der Atem und die Bilder im Kopf. In einer Stunde wird sie vorn an der Bühne stehen. Im richtigen Moment womöglich zu einer hinschauen, ihre Blicke werden sich das erste Mal treffen. Vielleicht wird sie jemand auf dem Konzert ansprechen. Sie fror ein wenig unter der Wildlederhose, das Kunstfutter wollte nicht wärmen. Behagliche Unterhosen und grobe Wollsocken hatte sie sich selbstverständlich verboten. Die Lederjacke war für die minus fünf Grad keiner Rede wert, aber cool. Eine ähnliche Einschätzung traf das kurzärmelige Lieblingsshirt «St. Gallen the best». Keines ihrer Kleidungsstücke erfüllte den Zweck, vor Kälte und Nässe zu schützen. Eine Kopfbedeckung fehlte. Wer trägt bei einem Konzert schon gern eine Frisur, wie sie

nur enganliegende Wollmützen zustande bringen.

Fast die komplette Szene war anwesend: ein klares Bekenntnis zu Reanimation. Es gibt kaum etwas so Komatöses wie ein Heiliger Abend, den man im Kreise der lieben Verwandten beschliessen soll. Die Deco war weihnachtlicher Trash. Einige Frauen kannte sie vom Sehen. Sie orientierte sich gelassen. Von weitem sah sie plötzlich ihre Ex und zwei Drittel der Vorfrende waren aufgebraucht. Meistens gab es Zoff und meistens in Form verschütteter Getränke. Sarah wollte sich trollen, doch zu spät: «Hi, wie gehts?» «Och, alles im grünen Bereich.» «Bist du allein hier?» «Hmm.» «Lieblingsshirt und so. Hast wohl noch Grosses vor heute.» Sarah widersprach gereizt. Ein Wort ergab das andere und sie konnte nicht verhindern, dass die Ex in Fahrt kam. «Hast ja nie 'ne Gelegenheit ausgelassen», sprach und das Bier ergoss sich über «St. Gallen the best». Sie war notorisch und grundlos eifersüchtig. Dabei hatte es nie einen Anlass dazu gegeben. Es gab kaum eine, die es mit Sarahs Schüchternheit aufnehmen konnte. Das Bier lief ihre Brust hinunter, und sie wusste sofort, wie sie in 30 Minuten riechen würde. Was für ein Dreck. Erhebliches Frösteln verbreitete Ungemütlichkeit, der graue Wollpullover fehlte ihr wie selten.

Eine Ewigkeit später hatte sie bierhändig an der Bühne Stellung bezogen – in jeder Hand eines. Sie musste unangenehm von gefüllten Lebkuchenherzen aufstossen. Der Saal lag abgedunkelt hinter ihr. Die Weihnachtsmusik wurde eingestellt. Jetzt hüpfte die Erwartung

zwischen Bühnenarbeitern und Publikum hin und her. Sie stand dazwischen und wartete. Mit einem grellen Blitz und dem grässlichsten Ton, den sie seit langem aus einem Lautsprecher vernommen hatte, begann das Konzert. Ein sympathisch wildes Biest sprang auf die Bühne, zappelte sich an deren Rand und fiel direkt vor Sarah wie eine Marionette in sich zusammen. Stille Nacht. Sarah war erschüttert. Mein Gott, war die beeindruckend. Langsam hob das süsse Ding den Kopf. Wenn auf die Naturgesetze Verlass war, mussten sich ihre Blicke jetzt treffen. Wie eine Katze erfassten sie die Augen der anderen. Die Vernunft verliess den Abend.

Ein zur Unkenntlichkeit verändertes «White Christmas» trieb den Frauen die beschauliche Weihnachtsstimmung aus. Die drei klösterlichen Musikerinnen hielten, was ihr Ruf versprach. Bei «Stille Nacht, heilige Nacht» kam Sarah endlich im Konzert an. Die Gitarren werkten ohrenbetäubend, die Stimme der Sängerin überschlug sich und wie aus einem Mund kreischten angestachelte Frauen dem Höhepunkt des Konzertes entgegen. Mit dem etwas ruhigeren Stück «Captain Gsus» diktierte der Bass einen fantastischen Groove. Mit ihm wippte sich das begehrlche Objekt erneut an den Bühnenrand, zeigte auf Sarah und liess sich lasziv auf die Knie. Hölle war das gut. Sarah glotzte hypnotisiert auf die Bühne. Sie konnte der anderen unverschämt deutlich auf die vollen Lippen sehen. «Ich seh dich nachher hinter der Bühne», hauchte es in ihr Ohr. Sie spürte den warmen Atem, die Gänsehaut war unvermeidlich. Mich?, durch-

zuckte es Sarah. Hatte dieses Wunder das zu ihr gesagt? Vorsichtshalber drehte sie sich um. Da war keine, die angesprochen wirkte. Den Rest des Konzertes wippte sie nur noch wie durch Watte. Zwischendurch erkannte Sarah zweideutige Gesten in ihre Richtung: ein Griff zwischen die Schenkel, als sie einander ansahen. Das Spiel mit der Zunge, bevor sie die Augen in Richtung Sarah senkte. Und immer wieder bewegte sie sich lüsternd in ihre Richtung. Sarah musste ihre weichen Knie regulieren. «Die hat nach jedem Konzert 'ne andere», platzte die Frau neben ihr in den Wattedausch. Sie roch nach Glühwein. «Ach – als Beziehung wär mir das zu anstrengend – aber so mal zwischendurch ...», erwiderte deren ebenfalls uninteressante Nachbarin. Sarah war kurz irritiert. Als das Bier alle war, fluppte sie unangestrengt im Takt mit den Drums vor und zurück. Sie schunkelte sich langsam ein. Mürbe tauchte sie mit den Umstehenden in die Wolken von lauter Musik, Schweiß, Pfefferkuchen, Zigarettenrauch und verschüttetem Bier ein.

«Hey Schnecke!» Sarah drehte sich um. «Du bist doch die Schnecke, die unser aller Baby noch sehen will?» Das Gelächter der Frauen klang herausfordernd. Sie hatte sich zur Rückseite der Bühne vorgearbeitet und stand jetzt zögernd vor der einzigen Tür. «Geh schon rein. Sie wartet nicht gern.» Sie sah fast nichts. Der Raum war nur spärlich beleuchtet. Dann erkannte sie das gestreifte Shirt, das jetzt auf sie zukam. Das war sie, wirklich und tatsächlich. «Komm her», sagte das jetzt gar nicht mehr wilde Ding. Die Stimme wirkte leicht ungedul-

dig. Sarah tastete sich unwillkürlich, aber doch alarmiert in Richtung Stimme. «Zieh dich aus.» Sarah stutzte, drehte ihren Kopf zur Tür, so als hätte sie einfach nur den falschen Raum betreten. Dann spürte sie die Berührung der anderen. Die legte beide Hände auf Sarahs Allerwertesten und zog sie fordernd zu sich heran. «Von der Bühne sahst du so schön verdorben aus.» Sie schob langsam eine Hand zwischen Sarahs Beine. Der gefiel das, irgendwie ... Doch es ging ihr viel zu schnell. Sex hatte sie für gewöhnlich nicht mit Unbekannten. Sie dachte, sie mochte diese reduzierte Art nicht. «Es gefällt dir», flüsterte die Sängerin. Ungeniert nahm sie Sarahs Hand und schob sie sich unter den gestreiften Stoff. Dabei presste sie ihren Unterleib ein paarmal rhythmisch an jenen von Sarah und lachte auffordernd. Dann knöpfte sie langsam die Wildlederhose auf. Sarah wollte einen Schritt zurückweichen. «Alle Girls, die hinter die Bühne kommen, wollen Spass.» Sie hielt Sarah mit der Hand zurück, die noch immer auf ihrem Hintern lag. «Deshalb bist du doch hier.» Sie fühlte sich in ein schlechtes Roadmovie versetzt. «Da bin ich nicht so sicher.» Sarahs erster Satz brachte sie zurück in die Gegenwart, überzeugte allerdings wenig. Denn inzwischen hatte sich die Frontfrau zum durchweichten Panty vorgeknöpft. Sarah hätte kaum sagen können, woher plötzlich all diese Lust kam. Der unangenehme Geruch abgestandenen Bieres stieg ihr in die Nase. Unter ihrem Shirt fühlte sie ihre kalte Haut, und der Raum war versifft. Alles zusammen waren das keine zwingenden Begleitumstände für überraschen-

den Sex. Unterdessen schob die andere Sarah langsam zu einem abseits stehenden Tisch. Gekonnt – sie machte wahrscheinlich den ganzen Tag nichts anderes und zwischendurch sang sie ein wenig – drückte sie Sarah sanft aber bestimmt auf die Tischplatte. Sie würden es tun, hier und jetzt, erstaunte sich Sarah. Nicht, dass sie keine Freude an Sex hatte. Aber in dieser grottenfeuchten, dunklen Atmosphäre, mit einer ihr völlig fremden Frau, unvorbereitet, nach Bier stinkend, frierend. Ihre Lust liess alle Einwände verschwinden, bis sie wie aus einem Film erwachte. Manches würde sie schon morgen vergessen haben. Anderes würde sie noch erinnern, wenn sie sich das erste Mal ihre AHV-Rente auszahlen liess. Sie sah in das verschmutzte Gesicht einer noch immer Fremden. «Sage ich ja, sie wollen immer ihren Spass», sagte dieses noch immer unverschämt erotische Ding von einer Leadsängerin und verschwand durch die Tür.

Sie spürte plötzlich ihre Scham, die Kälte, den Siff und das seltsam Unwirkliche dieser Begegnung. Und doch kam sie sich auf eine wunderbare Weise verdorben vor. Sie mochte alles an dieser Nacht. Verstohlen und etwas ungläubig ordnete sie ihre Sachen, ruckelte sich mental zurecht und ging langsam aus dem Raum. Draussen standen noch ein paar Frauen herum, die sich nicht entschliessen konnten, nach Hause zu gehen. Es roch nach Glühwein.

So ein Weihnachtsabend. Sie dachte an die neuen Handtücher, die Lebkuchen, die Orangen und lachte still in sich hinein.

Renée Schaeuecker